

Dr. Matthias Welpmann

Kurzvorstellung: Matthias Welpmann (Jg. 1969) ist seit August 2015 Beigeordneter für Umwelt, Klima und Sport der Stadt Neuss, einer Großstadt am Niederrhein mit rund 160.000 Einwohnern. Zu seinem Dezernat gehören die Bereiche Umwelt und Klima, Stadtgrün, Sport und die städtischen Friedhöfe sowie die nebenamtliche Geschäftsführung der Abfallwirtschaftslogistik und der Bäder- und Eissporthallen GmbH. Nach seinem Studium war er zunächst bei einem Ingenieurbüro für Altlasten und Geotechnik tätig. Es folgten Stationen im Umweltamt der Stadt Leverkusen sowie als Umweltmanager einer städtischen Projektentwicklungsgesellschaft am selben Ort.

Welpmann studierte 1991-1997 Diplom-Geographie in Bonn mit den Nebenfächern Biologie und Geologie. Gegenstand seiner Diplom- wie auch der 2003 vorgelegten Doktorarbeit war das Hochgebirge mit den Themen Geomorphologie, Naturgefahren und Lokalklimaforschung. Im WS 1993/94 studierte er im Rahmen eines Erasmus-Stipendiums am University College London. Für seine Promotion war er Stipendiat eines von der DFG geförderten Graduiertenkollegs an der Universität Bonn.

Ich würde wieder Geographie studieren, weil das Studium Spaß macht, sehr abwechslungsreich, anschaulich und spannend ist und außerdem eine hervorragende fachliche Grundlage liefert für viele verschiedene Berufstätigkeiten, bei denen es mehr um den räumlichen und fachlichen Überblick als um Spezialistentum geht. Durch das heutige Bachelor/Master-System gibt es außerdem noch mehr Möglichkeiten als zuvor, die ganze fachliche Breite des Fachs im Bachelor mit einer gezielten Schwerpunktsetzung im Master zu verbinden, was eine noch individuellere Schwerpunktsetzung erlaubt. Wichtig bleibt aber für mich, dass auch zukünftig die wesentlichen Grundlagen aus den Bereichen der physischen Geographie, der Anthropogeographie und auch der Wirtschaftsgeographie gleichermaßen abgedeckt werden, denn diese fachliche Breite ist eine wesentliche Stärke der Geographinnen und Geographen.

Für meinen Beruf bedeutet die Geographie dass ich für sehr viele der Themen und Herausforderungen meines Alltags einen stabilen fachlichen Kompass besitze, mit dem ich diese einordnen und bewerten kann. Bei Themen wie z.B. der nötigen Anpassung an den Klimawandel in einer Großstadt profitiere ich davon, dass Stadtklimatologie bereits zu meinen Studieninhalten in den 1990er Jahren gehörte. Kenntnisse der Stadtgeographie erleichtern beispielsweise Verhandlungen mit Stadtplanern und Investoren, während es im Gespräch mit Wirtschaftsförderern vorteilhaft ist, die räumliche Logik wirtschaftlicher Prozesse zumindest im Ansatz zu kennen und zu verstehen. Auch der als geographische Methode gängige Vergleich mit anderen Ländern, Regionen und Städten, in denen es insbesondere auch andere politische Konzepte und andere Verwaltungsstrukturen gibt, ist für meinen kommunalen Alltag durchaus hilfreich. Insgesamt kommt es in meiner jetzigen Führungsposition weniger auf Spezialkenntnisse als auf den Überblick und interdisziplinäre Zusammenarbeit an. Gerade in dieser Hinsicht fühle ich mich als Geograph sehr gut ausgebildet.



Ohne die Geographie würde mir persönlich Vieles fehlen. Ich glaube aber auch, dass der konsequent interdisziplinäre Denkansatz und das Verständnis für räumliche Strukturen und Prozesse mit physischen, sozialen und wirtschaftlichen Faktoren in der Geographie einen Schlüssel darstellen für die Lösung zentraler Zukunftsaufgaben in Politik und Gesellschaft. Zu diesen Zukunftsaufgaben gehören etwa Klimaschutz- und -anpassung, die groß- und kleinräumige Organisation von Siedlungs- und Verkehrsstrukturen, der Erhalt der ökologischen Vielfalt oder die Implementation einigermaßen nachhaltiger Wirtschaftskreisläufe. Alle diese Themen haben eine Raumdimension und zahlreiche inhaltliche Querbezüge und lassen sich schon deshalb weder isoliert noch raumlos lösen. Spannende Herausforderungen also für Geographinnen und Geographen!

Angehenden Geographinnen und Geographen rate ich, das Fach in seiner ganzen Breite kennenzulernen und soweit wie möglich zu durchdringen, bevor sie sich später im Rahmen von Abschlussarbeiten und Forschungsprojekten notwendigerweise stärker spezialisieren. Wie hierzu übrigens auch Prof. Priebis ausgeführt hat (siehe [Profil Axel Priebis](#)) und wie ich oben bereits angedeutet habe, liegt die Stärke der Geographinnen und Geographen auch und gerade in der beruflichen Praxis außerhalb der Hochschulen in der interdisziplinären und raumbezogenen Denk- und Arbeitsweise. Sie sollten deshalb neben breit gefächerten Lehrveranstaltungen auch möglichst viele, verschiedenartige Praktika absolvieren und das in der Regel breite Exkursionsangebot so umfassend wie möglich nutzen. Außerdem erlaubt das Geographiestudium verschiedenste Nebenfächer, wodurch man über das Fach selbst hinaus noch sehr individuelle Schwerpunkte setzen kann. Wer nach dem Studium eine Tätigkeit außerhalb der Hochschule anstrebt, dem empfehle ich: Vergleichen Sie sich nicht mit vermeintlich besser ausgebildeten Spezialisten aus anderen Disziplinen, sondern stellen Sie Ihre Stärken als breit ausgebildete Generalisten heraus! Ich bin überzeugt, dass wir für die anstehenden Herausforderungen der Zukunft noch mehr von diesen Generalisten brauchen werden.

